

## Summary

Data are given on the sexual activity, the duration of pregnancy, the time of birth and the number of pups of a couple of Fennec Foxes, kept in captivity.

## Zusammenfassung

Es werden Daten gegeben über Sexual-Aktivität, Tragdauer, Zeit der Geburt und Zahl der Welpen eines Fennek-Pärchens in Gefangenschaft.

## Literature

BREHM, A. (1912): Les Mammifères; édition française revue par Gerbe. Paris. — PETTER, F. (1957): La reproduction du Fennec; Mammalia, 21, 307-309. — RENSCH, B. (1950): Beobachtungen an einem Fennek, *Megalotis zerda* Zimm. Der Zoologische Garten. N. F. 17, 30-40. — VOLF, J. (1957): A propos de la reproduction du Fennec; Mammalia, 21, 454-455.

*L'adresse de l'Auteur:* MARIE-CHARLOTTE SAINT GIRONS, Laboratoire d'Ecologie, Brunoy (Seine et Oise), France

## Ein abnormer Seehund (*Phoca vitulina* L.) in den „Tiergrotten“ Bremerhaven

VON KURT EHLERS

*Aus den „Tiergrotten“ Bremerhaven, Direktor: Dr. Kurt Ehlers*

*Eingang des Ms. 17. 6. 1961*

Seit 1954 befaßt man sich in den „Tiergrotten“ Bremerhaven ernsthaft mit der Aufzucht der sogenannten „Heuler“, junger verwaister Seehunde (*Phoca vitulina* L.). Bis dahin war diese Aufzucht ein Problem, da neben den physiologischen Schwierigkeiten — Seehundsmilch hat ca. 43% Fettgehalt — sich einer Aufzucht noch weitere unbekannte Faktoren entgegenstellten. Das Schrifttum konnte nur über einzelne Teilerfolge berichten. Innerhalb von fünf Jahren war es durch planvolle Versuche und Beobachtungen in unserer „Heuler-Aufzucht-Station“ endlich möglich, eindeutige Anweisungen zur Aufzucht dieser Robbenkinder zu geben. Sie wurden unter dem Titel „Lebendiges Strandgut“ im „Orion“ 1960, S. 357-364 veröffentlicht.

Als wir im Juli 1958 schon wieder eine 20 Köpfe starke „Heuler“-Herde hatten, überbrachte uns Herr Kreisjägermeister Dr. HOFFMEYER, Bremerhaven, zwei weitere, die schon etwa zwei Wochen alt und daher bereits kräftiger, aber wie die anderen 20 noch nicht in der Lage waren, selbständig Nahrung aufzunehmen. Sie mußten also zwangsfüttert werden.

Von geringen Farbabweichungen im Grundton des seidig schimmernden Pelzes und der Fleckungsweise abgesehen, gleichen die kleinen „Heuler“ sich äußerlich weitgehend. Selbstverständlich spielen Alter und Gesundheitszustand in einem solchen „Seehunds-Säuglingsheim“ eine besondere Rolle für das Erscheinungsbild. Daher war unser Erstaunen darüber groß, daß einer der beiden letzten Ankömmlinge nahezu einfarbig schwarz war. Seine Haut war im ganzen dunkel-schiefer-grau-bräunlich, faltig-schrundig und ohne Pelz. Nur am Halse, hinter den Schultern und dem Kopf-



Abb. 1. Der „Schwarze“ inmitten normaler Heuler, 1958  
(Aufn. Tiergrottenarchiv)

ende fanden sich kleine Haarinseln, die aber bis auf die Unterhalspartie sehr dürrtig, hellbräunlich waren und keine Ähnlichkeit mit dem üblichen Seehundshaar hatten.

Der sonst kugelige Kopf, der bei den Seehunden durch die dunklen großen runden Augen und den Schnauzbart sein typisch treuherzig-liebenswertes Gesicht erhält, ist bei unserem „Schwarzen“ ganz anders. Sein Kopf ist flacher. Seine Augen sind zwar noch dunkler als sonst bei Seehunden, aber nicht so rund, sondern mehr mandelförmig, dabei glanzvoll feucht und reaktionstüchtig. Dadurch fehlt ihm aber das typische, ein wenig neugierig blickende, treuherzige Seehundsgesicht. Das des „Schwarzen“ wirkt eher unfreundlich, fast lauernd und unwillig starr, stumpf-muffelig — noch heute ist es so.

Seine Gliedmaßen sind funktionstüchtig; er ist auf dem Trockenen geschickt und kann auch gut schwimmen und tauchen.

Sein Hörvermögen muß gut sein, denn selbst wenn er mich nicht kommen sieht, reagiert er auf meinen Anruf „Schwarzer“ sofort. Er ist sehr anhänglich, und wenn ich Heringe bei mir habe, geht er mir nicht von



Abb. 2. Der „Schwarze“ ist fast völlig haarlos und ohne Zeichnung; er zieht die Augen zu Schlitzen zusammen (Aufn. Dr. ERNA MOHR, 13. 4. 1961)



Abb. 3. Oben: Der „Schwarze“ kurz nach seiner Einlieferung in die Tiergrotten; nur handtellergroße schwachbehaarte Inseln zeigen sich an Kopf, Hals und Vorderrumpf; er hat noch den stumpfen Kinderkopf (Aufn. WERNER SIERTS). — Unten: Der dreijährige „Schwarze“ hat rechts nur noch an der Kehle eine Haarinsel; an der linken Körperseite blieben einige mehr bestehen. Er knieft nach wie vor die Augen zusammen (Aufn. Dr. ERNA MOHR, 13. IV. 1961)

chen als „Heuler“ in die „Tiergrotten“. Wie allen anderen kleinen Artgenossen wurden ihm Tag für Tag, Monat für Monat durch Tierpfleger die Heringe mit der Hand eingegeben, bis sie alle die zugeworfenen Heringe im Wasser selbständig aufnahmen. Nur 21 der 22 „Heuler“ verletzten beim Füttern die Hände der Tierpfleger mit den Zähnen. Nur der 22., unser „Schwarzer“, war den Pflegern angenehm, da ihm die Heringe ohne schmerzhaftes Handverletzungen eingegeben werden konnten. Seine Zähne waren nicht gekommen, kamen auch nicht im weiteren 1., nicht im 2. und ebensowenig im 3. Lebensjahr. Dabei hatte er längst gelernt, im Wasser Nahrung zu fangen.

Er entwickelte sich ausgezeichnet und fiel in keiner Weise gegenüber den anderen „Heulern“ ab. Wesen, Aussehen, Gesicht sind unverändert wie am ersten Tage. Noch jetzt, mit drei Jahren, lebt er bei uns, ohne Zähne — wie das Röntgenbild zeigt — die Zahnanlagen fehlen völlig, er bekommt also auch nie Zähne. Der „Schwarze“ hat keine Zähne, keinen Pelz, keinen „Seehundsblick“ und sieht so gar nicht nach einem Seehund aus. Solange er lebt, soll er in den „Tiergrotten“ bleiben, und wenn wir die Fragen nach den Ursachen seiner Abweichungen nicht am lebenden Tier lösen können, hoffen wir auf ein klärendes Ergebnis bei einer späteren Sektion.

#### Zusammenfassung

Die „Tiergrotten“ Bremerhaven bekamen im Juli 1958 einen etwa zwei Wochen alten „Heuler“

der Seite und würde mich überallhin begleiten. Das sei erwähnt, da man sich wegen seines ungewöhnlichen Aussehens natürlich viele Gedanken über seinen physischen und psychischen Gesundheitszustand machte. So dachte man an „Mongolismus“, was den Gesichtsausdruck des „Schwarzen“ recht treffend kennzeichnet. Über die ev. Ursachen kann man heute noch gar nichts aussagen.

Nun ist über den physiologisch bedeutsamen Hauptpunkt zu berichten: Nahrungsaufnahme, Verdauung und Nahrungsverwertung. Nun, der „Schwarze“ kam im Alter von ca. zwei Wo-



Abb. 4. Die Röntgenaufnahme lehrt, daß Zahnanlagen völlig fehlen (Aufn. Dr. KURT VOIGT)

von *Phoca vitulina* L., der jetzt 3 Jahre alt und schwarzbraun ist, und der sich gut entwickelte, obwohl er weder Zähne noch Pelz hat. Auch der Gesichtsausdruck weicht von dem normaler Seehunde ab.

### Summary

In July 1958 the „Tiergrotten“ at Bremerhaven received an about 2 weeks old *Phoca vitulina*. Now this harbour seal is three years old and well developed in spite of the fact that it has no teeth and no fur. Too the expression of the face is not that of a normal harbour seal.

*Anschrift des Verfassers:* Dr. KURT EHLERS, Bremerhaven, Tiergrotten

## SCHRIFTENSCHAU

WINKELSTRÄTER, KARL H.: **Das Betteln der Zootiere.** Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart. 92 S., 16 Abb., 14,80 DM.

Bei jedem Besuch eines Zoologischen Gartens hat man Gelegenheit, Tiere zu beobachten, wie sie betteln. Das gilt besonders für solche Zoos, die noch kein generelles Fütterungsverbot eingeführt haben. Die Beziehungen, die sich durch das Betteln der Zootiere zwischen Mensch und Tier ergeben, hat der Verfasser, ein Schüler Prof. HEDIGER's, eingehend untersucht. Es wurden dabei aber nicht nur Bettelverhaltensweisen berücksichtigt, die „anthropogen“ sind. Rein instinktive Bettelbewegungen (etwa das Futterbetteln von Jungvögeln) werden nicht aufgeführt. „Die Bettelweisen der Tiere im Zoo sind, obschon aus dem angeborenen artspezifischen Verhaltensinventar aufgebaut, dennoch stark mit Erlerntem vermischt und unter Einwirkung des Menschen entstanden. Sie stellen sich dar als Ausdruck enger Tier-Mensch-Beziehungen, in der Wechselwirkung von Geben und Nehmen oder von Locken und Anstreben.“

Unter den Zootieren sind die Säugetiere ausgesprochene Bettler, vor allem die typischen Dauerfresser (Affen, Bären). Dabei wird nicht nur um Futter gebettelt, denn im allgemeinen steht den Zootieren genügend Nahrung zur Verfügung, sondern es gibt noch zahlreiche andere Motive, die Bettelreaktionen auslösen können. Wesentlich wichtiger als der Hunger ist bei den Zootieren der „Appetit“, unter dem der Autor einen „Spezialhunger“ nach verschiedenen Substanzen, die in der Nahrung fehlen, versteht. Außerdem kommen als Bettelmotive noch Ruhe und Schutzbedürfnis, ein soziales Bedürfnis, Kontakt- und Körperpflegebedürfnis, sowie der Sexualtrieb, Bewegungs- und Betätigungsbedürfnis und der Spieltrieb hinzu.

Als Bettelorgan können alle Körperteile „von der Nasenspitze, ja von der Zungenspitze, bis zur Schwanzspitze“ beteiligt sein. Dabei wird unter Organ ein Körperteil verstanden, „der eine bestimmte Funktion, hier also die Bettelfunktion, zu erfüllen hat“. Besondere Organe mit Greiffunktion dienen als Bettelwerkzeuge (Elefantenrüssel, Affenhände, Schwanz der Klammeraffen).

Die Bettelmethoden sind sehr verschieden, zeigen jedoch 3 immer wiederkehrende Tendenzen im Verhalten: 1. möglichst große Annäherung an das Bettelziel, 2. Besucher aufmerksam zu machen und zum Spenden zu animieren, 3. Bemühungen, Hindernisse zu überwinden, die zwischen Tier und Wunschziel liegen.

Nach der Bettelaktivität kann man zwei Gruppen unterscheiden: die aktiven Bettler, die schon beim Erscheinen eines Besuchers Bettelgebärden zeigen und die reaktiven Bettler, die erst Bettelgebärden zeigen, wenn sie irgend etwas „Verlockendes“ erblicken.

Entsprechend der Rangordnungsverhältnisse gibt es auch eine Bettelhierarchie, die sich vor allem in einer Bettelplatzrangordnung ausdrückt. Rangmäßig tieferstehende Individuen versuchen oft durch intensives Betteln einen Ausgleich zu schaffen. Ranghöchste Individuen einer Affengruppe betteln nicht nach Futter, sondern sie „forderten“ es vom Besucher mit entsprechenden Drohgebärden. Alle Bettelweisen der Zootiere sind auf assoziatives Lernen zurückzuführen. So drohte z. B. ein frisch importiertes Flußpferd im Zirkus Knie mit aufgerissenen Maul, wenn sich ihm Menschen näherten. Die Besucher der Tierschau mißverstanden diese Gebärde und warfen dem Tier Futter ins offene Maul. In kurzer Zeit lernte das Flußpferd aus dieser nicht gesuchten, zufällig gemachten Erfahrung und bettelte nahende Besucher